

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 70-71

Artikel: Flüchtige Betrachtung über den Lagersicherungsdienst der englischen
Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Hülfskavallerie stand den römischen Konsuln nicht immer zur Verfügung bereit.

Die Reiterei der Griechen und Römer war in schwere und leichte geschieden, beide trugen Schilde. Die schwere Reiterei trug überdies entweder Helm und Kürass, oder eine volle Rüstung. Im letzteren Fall war das Pferd gleichfalls bepanzert, d. h. mit eisernen Schienen bedeckt. Die leichte Kavallerie trug einen Helm und leichten Kürass von Metall oder Leder. Als Angriffswaffen führte die schwere Reiterei das Schwert, den Wurfspeer und die Lanze mit Eisenspitzen an beiden Enden. Der Griff der letzteren befand sich in ein Drittel der Länge, so daß der kürzere Theil noch brauchbar war, wenn der längere zerbrach. Die leichte Reiterei bediente sich des Schwertes, des Wurfspeeres, des Bogens und selbst der Schleuder.

Die Alten legten wenig Gewicht auf die Schnelligkeit ihrer Reiterei im Kampf; daher kam die tiefe Aufstellung in vielen Gliedern. Die griechische Kavallerie war auf 4, 5 oder 8 Glieder rangirt. Die Thebaischer hatten die letztere Formation. Die Figur bildete bald ein Quadrat, bald ein Rechteck, bald ein Dreieck — letzteres war eine Lieblingsformation Philipps von Macedonien und seines Sohnes Alexander. Die gebräuchlichste Form der griechischen Schwadronen scheint ein Rhomboid gewesen zu sein, mit Front nach allen Seiten.

Die Römer theilten die Legionsreiterei in 10 turmas, wovon jede 5 Offiziere und 30 Mann zählte und auf 3 Glieder rangirt war, mit einem Offizier in der Mitte und einem auf jeder Ecke. Gelegentlich zählten die turmas auch 32 Mann, welche ähnlich in 4 Gliedern aufgestellt wurden. In der Schlachtlinie befanden sich die turmas entweder vor der Front oder auf den Flanken der Legion. Die Hülfreiterei bildete eine rechteckige, rautenförmige oder dreieckige Figur, hatte aber nie die Tiefe der griechischen.

Die beste Reiterei in den römischen Heeren war unstreitig die numidische und die gallische. Die letztere leistete Cäsar wesentliche Dienste und behauptete ihren Vorrang durch die ganze Kaiserzeit, so daß alle technischen Ausdrücke der Manege gallischen Ursprungs waren.

In der letzten Zeit des Kaiserreichs wurde die Reiterei unverhältnißmäßig vermehrt. Die barbarischen Horden, welche in das Reich einfielen, blieben ihrer Gewohnheit getreu und kämpften zu Fuß. Aber die Einrichtung des Feudalsystems verschaffte der Reiterei bald ein merkliches Uebergewicht, so daß z. B. die Kavallerie Karls des Großen die volle Hälfte seiner Armee betrug.

Der Gebrauch des Sattels war im Alterthum unbekannt; statt dessen hatte man Felle oder Decken, welche dem Reiter einen leidlich festen Sitz gaben, ohne das Pferd zu drücken. Der Sattel wurde unter der Regierung Constantins des Großen erfunden. Dies führte zum Gebrauch der Steigbügel, deren Erfindung den Franken zugeschrieben wird, welche bezweckten, Brüche und andere Uebel zu vermeiden, welche sich die Reiter leicht zuzogen.

Der Nichtgebrauch der Steigbügel charakterisirt die Reiterei der Alten, und ohne dieselben hätten wohl die schwergepanzerten Ritter der Feudalzeiten nie existiren können.

Flüchtige Betrachtung über den Lagerdienst der englischen Armee.

—1. Im Kriege gibt es eine Menge scheinbar geringfügiger Umstände, deren Beachtung oder Vernachlässigung auf das Endresultat und die Erfolge im Großen einen sehr wesentlichen Einfluß üben. Darunter bildet einen Hauptfaktor der ökonomischen Benützung der Kräfte die größte Gewissenhaftigkeit, wir möchten sagen Pedanterie in Betreibung des Sicherungsdienstes, vorausgesetzt, daß man unter der letzteren Bezeichnung nicht die verkehrte, unpraktische Auffassung dieses wichtigen Dienstzweiges versteht. Die Mannschaft, welcher diese Aufgabe übertragen ist, darf nicht im Geringsten geschont werden, und der Kommandirende muß durch stete Wachsamkeit auf die genaueste Pflichterfüllung in der rigurösesten Weise achten. Denn diese äußerste Spannung physischer und moralischer Kräfte betrifft ja meistens gleichzeitig nur einen verhältnißmäßig sehr kleinen Theil der Armee, und das Gros selber kann mit um so größerer Behändigkeit und Furchtlosigkeit der Ruhe und Erholung pflegen, welche durch die Strapazen des Krieges bedingt werden.

In England, wo man zeitlich, außer dem Paradebrillen durch den Sergeanten, den Exercitien des Friedens wenig Ausdehnung gegeben hat; wo der Offizier und Gentleman mit solchem „Kram“ sich nicht befaßt und seine Bedeutung nicht versteht; wo der Soldat, gleich allen Söhnen Albions, durch steifes Wesen und Mangel an Anstelligkeit auffällt, — dort muß man nicht viel von dieser „untergeordneten Branche des Felddienstes“ halten. In der That haben die Briten bei ihren glorreichen Erfolgen, trotz der Nachlässigkeit dieses Dienstbetriebs, oft unerhörtes Glück gehabt. Der kräftige John Bull und der noch robustere, abgehärtete Hochländer werden im Handgemenge, im Kampf mit der blanken Waffe, selbst ohne Bajonnetirkünste, durch ihre herkulische Körperkraft fast immer den Sieg erringen — zum sogenannten kleinen Krieg und seinen Dependencen haben sie eben so wenig Neigung, als Geschick. Hierzu taugt nur der muntere, gewandte Irländer, der Franzose des Inselreichs.

Wie kam es aber, daß das Schicksal britischen Uebermuth nicht durch mehr Niederlagen geächtigt hat? Der Grund hiervon möchte vorzugsweise in glücklichen Kombinationen zu suchen sein. Auf der pyrenäischen Halbinsel, der Hochschule des „eisernen Herzogs“ standen den Engländern im offenen Kampf die trefflichen Deutschen zur Seite; zum kleinen Krieg und zum Vorgeplänkel des Kampfes, konnten sie sich keine qualifizirtere Bundesgenossen wünschen, als die Guerillabanden, welche Lokal-

kenntniß mit glühender Begeisterung und tiefstem Franzosenhaß verbunden? Am Cay werden die trefflichen Leistungen des eingeborenen Regiments berittener Schützen gerühmt. Sie sind die englischen Chasseurs d'Afrique und Spahis, mit denen sie Aehnlichkeit in der Organisation haben. In der Krim erinnern wir an den gefährlichen Ueberfall bei Inkermann durch die Russen; überhaupt hätte die Bulldogge den nordischen Bären nicht so bald aus seiner wohlverschanzten Höhle vertrieben, hätte nicht der gallische Hahn so wacker mitgekräht. In allen asiatischen Kämpfen, mit indischen Stämmen, Afgahnen und Persern, standen den meerbeherrschenden Briten eingeborene Truppen zur Seite, wie auch jetzt die treugebliebenen Seapony der Präsidenschaften Madras und Bombay, die ungestümen Eiths und das tapfere Bergvolk der Goorkas unter Young Babadoor die Lorbeerreiser mit ihren Gebieten theilen. Die Engländer selbst liebten von jeher, die Rolle der alten Garde Napoleon's I. zu spielen, indem sie als Reserve möglichst lange intact und disponibel verblieben und durch ihren unwiderstehlichen, geschlossenen Bajonetangriff die endliche Entscheidung gaben.

Englische Zeitungen brachten uns neulich eine Notiz, die uns belehrt, daß eindringliche, übele Erfahrungen immer noch nicht die geeignete Berücksichtigung finden. Wir wissen, daß der englische General Wiedham wegen seiner Niederlage durch Ueberfall von dem Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell in Schutz genommen wurde. Wer staunt aber da nicht, wenn er liest, seine Leute hätten beim Rückzug selbst das Nothwendigste, unter Anderem alle „Krimfeldzugsmedaillen“ eingebüßt? Die

Truppen waren also, gleich dem sonst wohlverdienten Führer, Krimveteranen, aus deren Gedächtniß Inkermann verschwunden zu sein schien. Auch von dem hochzurühmenden Greathead wurde berichtet, daß er einmal überfallen war. — Die Neigung zum Genuß starker geistiger Getränke bei Offizieren und Mannschaft befördert auch die Sicherheitsmaßregeln nicht. Der tapfere Schweizer-Oberst Köffelet, welcher 1793 in den Niederlanden an der Seite der Briten focht, bemerkt in seinen Souvenirs rücksichtlich dieser Orgien: „Wenn man die Engländer schlagen will, so muß man sie mit Anbruch der Nacht angreifen.“ — Uns gefällt der französische Marschall Castellane. In einem Tagesbefehl an die Truppen von Lyon aus Veranlassung des Putsches zu Chalons erwähnt er, daß der Wachkommandant, ein Sergeant, gleich nach dem Ueberfall mit Geistesgegenwart geeignete Maßregeln ergriff, weshalb er nicht vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Dennoch erhielt er 30 Tage Arrest, „weil ein militärischer Kommandant sich nie überfallen lassen darf.“

Anzeige.

Bis Ende Septembers wird die Militär-Zeitung in Doppelnummern jeweilen Montags erscheinen. Diese Erscheinungsweise wird durch mannigfache dienstliche Beschäftigung der Redaktion bedingt. Die Doppelnummern erscheinen den 6., 13., 20., 27. Sept. und 4. Oktober.

Die Expedition.

Bücher-Anzeigen.

In der Schweighauser'schen Verlagsbuchhandlung in Basel ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktischer Reitunterricht

für

Schule und Feld

von

C. S. Diepenbrock,

Major a. D.

eleg. geb. 62 Seiten. Fr. 1.

Eine praktische Anweisung für jeden Reiter und Pferdebesitzer. Das Motto: „nur der denkende Reiter ist Reiter“, sagt, in welchem Sinne der Verfasser die wichtige und schwierige Kunst des Reitens auffaßt.

In der Schweighauser'schen Sortimentbuchhandlung in Basel ist vorrätzig:

Anleitung

zu den

Dienstverrichtungen im Felde

für den

Generalstab der eidg. Bundesarmee

von W. Rüstow.

Mit 9 Plänen.

288 Seiten, eleg. broch. Fr. 3.

Dieses Handbuch ist jedem schweizerischen Generalstabsoffizier unentbehrlich; es ist eine nothwendige Ergänzung des eidgen. Reglementes für den Generalstab, dessen dritter Theil nie erschienen ist und hier nun seinen Ersatz findet. Der Name des Verfassers bürgt für geübte Arbeit.